

Schwarze und Weiße, die gemeinsam vor dem im Bonner Jargon „Baracke“ genannten SPD-Parteihaus südafrikanisch „Toitoi“ tanzen, eine nach Tausenden zählende Menge, die immer wieder „Bühne frei!“ ruft, um endlich an den Fotografen vorbei einen Blick auf Nelson Mandela, den nach Bonn gereisten „Helden vom Kap“ werfen zu können: Er und nicht Oskar Lafontaine spielte am Montagabend die Hauptrolle. Bonn, jedenfalls soweit es sozialdemokratisch und grün ist, gehörte einige Stunden lang dem ANC. Das Bedürfnis, wenigstens an diesem Abend über den eigenen deutsch-deutschen „Tellerrand“ hinaus zu blicken und auf die Sorgen der ins Abseits gedrängten dritten Welt zu schauen, war im Raumschiff Bonn erstaunlich ausgeprägt.

Beherrscht wurde die ungewohnt afrikanische Szene von zwei großen alten Männern, die sich gegenseitig feierten, der eine als Idol des anderen: Nelson Mandela (71) und Willy Brandt (76). Brandt über Mandela: „Er ist ein Symbol der Versöhnungsbereitschaft und des Friedens zugleich.“ Mandela über Brandt: „Einer meiner eigenen größten Helden.“ Der Schulterschluß zwischen Staatsmann Brandt und Staatsmann Mandela ebenso wie SPD und der süd-

Einen Abend lang lag Bonn Mandela zu Füßen

afrikanischen Befreiungsbewegung ANC war unübersehbar. Die schwarz-grün-gelben ANC-Fahnen wehten vor dem Erich-Ollenhauer-Haus und Johannes Rau begrüßte den Mann, der 27 Jahre in südafrikanischer Haft saß, mit dem Satz: „Unser Haus ist auch Ihr Haus.“ Mandela nutzte die Bühne, die ihm die SPD vor der „Baracke“ bot, um klarzumachen, warum er an Sanktionen festhalten will. Fortschritte bei den Friedensgesprächen mit Präsident de Klerk räumte der ANC-Vize ein, aber: „Die Polizei fährt fort, unsere Leute zu töten und zu verstümmeln.“ Jene europäischen Regierungen, die Sanktionen aufheben wollen, ohne „uns, den ANC, zu fragen“, denken aus seiner Sicht in „den Kategorien der Weißen“, denen das Leiden der Schwarzen nichts bedeute.

Der wichtigste Botschafter des ANC hatte so das Terrain für sein Gespräch mit dem Kanzler bereitet, der de Klerk in der Sanktionsfrage entgegenkommen wollte, von Mandelas Argumenten aber so beeindruckt war, daß er nun seine Haltung überprüfte. Willy Brandt dagegen stellte sich in einer großen Rede, in

der er nicht nur für den Süden Afrikas Partei ergriff, eindeutig an die Seite Mandelas. Afrika-Experte Günter Verheugen assistierte mit dem Satz: „Dies ist nicht die richtige Zeit, um den Unterdrückern nette Worte zu sagen. Dies ist die Zeit, um denjenigen zu helfen, die Unterdrückung erleiden.“

Mühe hatte im Getümmel ein Junge, sich mit seinem Blumenstrauß durchzukämpfen. Winnie Mandela half einem blonden Mädchen auf die Bühne, eine Gelegenheit, die dieses nutzte, um den ANC-Vize stürmisch zu umarmen. Den weiteren Ton gab jene Theatergruppe aus Soweto vor, die derzeit mit dem Musical „Sarafina“ in der Bundesrepublik gastiert und nicht nur für das Ehepaar Mandela Spalier stand, sondern auch den anschließenden Empfang im

„Hotel Maritim“ für Hunderte geladener Gäste aus Politik, Wirtschaft und Kultur mit Liedern aus Südafrika prägte. Sarafina-Hauptdarstellerin Seipati, die Mandela auch zum ersten Mal sah: „Ein wunderbarer, aufregender Tag.“ Einen musikalischen Partner besonderer Art erhielten die schwarzen Künstler in der Kölner Band „Bläck Fööss“,

die den durch Paul Simon bekannt gewordenen Song „homeless“ fast so gut intonierte wie die Gruppe „Ladysmith“ vom Kap. Da hielt es auch Nelson Mandela nicht mehr auf dem Stuhl: der würdige ANC-Führer begann unter dem Applaus des Publikums zu tanzen und schwenkte seine weiße Serviette. Als der von der „Sarafina-Truppe“ als „holy tata Mandela“ (heiliger Papa Mandela) besungene Ex-Gefangene dann unter seinen „Kindern aus Soweto“ auf der Bühne stand, eilte auch Willy Brandt aufs Podium und mischte sich mit seinem Gast unter die jungen Südafrikaner. Für die Fotografen das Bild des Abends.

Die Besucher der Fete, darunter etliche Unternehmer, aber auch die Parteioberen selbst, vergaßen einen Abend lang den deutsch-deutschen Politkrieg, ließen sich einfangen vom Traum einer besseren Welt, lauschten dem Brandtschen Credo, daß dem Frieden zwischen Ost und West jener zwischen Nord und Süd folgen muß und spendeten Ismail Meer, einem der ältesten Freunde des ANC-Vize, begeistert Beifall für seine Feststellung: „Wenn es Nelson Mandela



BONN hörte am Montagabend auf Nelson Mandela und Willy Brandt. (Bild: AP)

nicht gelingt, Menschlichkeit für alle in die Welt zu bringen, dann haben wir alle als Menschen versagt.“

BRIGITTE KOLS